

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Aufsätze zur Geschichte der Medizin im Herzogtum  
Oldenburg**

**Roth, Max**

**Oldenburg i.O., 1921**

Dr. Gerhard Anton Gramberg.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5215**

**Dr. Gerhard Anton Gramberg,**

Herzogl. Holst.-Oldenb. Canzleyrath und Landphysikus  
zu Oldenburg.

Als nach der über ein Jahrhundert währenden Herrschaft der Dänen die alte Grafschaft Oldenburg 1773 unter dem Herzog Friedrich August aus der jüngeren Linie des Hauses Gottorp wieder selbständig geworden war, begann mit dem neuen Herrscher auch wieder neues geistiges Leben in Graf Anton Günthers alte Hauptstadt an der Hunte einzuziehen, das sich zwar anfangs nur langsam entwickelte, sich aber bald unter der Herrschaft des Herzog Peter Friedrich Ludwig, der seinem Oheim 1785 zunächst als Administrator für seinen geisteskranken Vetter Peter Friedrich Wilhelm, nach dessen Tode aber 1823 als Herrscher folgte, rasch weiter entfaltete und um die Wende des Jahrhunderts zu reicher Blüte gedieh. Zu den führenden Geistern dieser Zeitepoche, die sich um den bekannten Oldenb. Geschichtsschreiber und Dichter Gerhard Anton von Halem<sup>1)</sup> scharten und in eifrigem Streben Bildung und Wissenschaft in Oldenburg zu verbreiten suchte, gehörte in erster Linie dessen langjähriger Freund, der Hof-<sup>2)</sup> und Garnisonmedikus<sup>3)</sup> Dr. Gerhard Anton Gramberg,<sup>5)</sup> der später als Landphysikus<sup>4)</sup> Mitglied der Regierung, damals „Canzley“ genannt, den uns heutzutage etwas eigenartig vorkommenden Titel „Canzleyrat,, führte.

<sup>1)</sup> geb. 2. März 1752 zu Oldenburg, gest. 4. Januar 1819 zu Eutin.

<sup>2)</sup> Seit 1778.

<sup>3)</sup> Seit 1783.

<sup>4)</sup> 1794—1809.

<sup>5)</sup> Sein Porträt mit den ausdrucksvollen Zügen ist uns durch einen Stich des bekannten Oldenb. Kupferstechers Michaelis erhalten geblieben.

Gramberg war als Sohn eines Predigers<sup>6)</sup> zu Tettens im Jeverlande am 5. November 1744 geboren und hatte sich 1767 als praktischer Arzt in Oldenburg niedergelassen, wo er auch hochbetagt nach einem reichen Leben am 10. März 1818 starb.<sup>7)</sup>

Ein Jahrhundert ist somit gerade verflossen, seitdem G. A. Gramberg, dieser außerordentlich vielseitige und hervorragende Arzt, aus dem Leben schied, und es dürfte deshalb für uns Ärzte Oldenburgs an der Zeit sein, uns seiner zu erinnern und uns die Verdienste, die er auf dem Gebiete der Medizin für unser Herzogtum in jener Zeit gehabt hat, in das Gedächtnis zurückzurufen. Seine Leistungen in den vielen sonstigen Gebieten des Wissens, besonders auch in der Literatur, eingehender zu würdigen, das wollen wir aber aus begreiflichen Gründen einer sachkundigeren Feder überlassen. So lange dieser Wunsch jedoch nicht in Erfüllung gegangen ist, müssen wir uns mit der freilich knappen, aber trefflichen Schilderung von Grambergs Persönlichkeit und seinem Wirken und Schaffen begnügen, die G. Janßen in seinem 1877 erschienenen Buch: „Aus vergangenen Tagen“ gegeben hat, in dem er die literarisch-geselligen Zustände Oldenburgs während des Zeitraums von 1773—1811 behandelt. Wir lassen sie hier folgen:

„Mit allen literarischen Bestrebungen, die während der Dauer eines halben Jahrhunderts von Oldenburg ausgegangen sind, war Grambergs Name auf das Engste verwachsen, „der Veteran Gramberg“, nannte ihn später der Geschichtsschreiber Woltmann. Mit großer Belesenheit und vielseitigem literarischen Interesse<sup>8)</sup> ausgestattet, dabei von liebenswürdigem Humor und menschenfreundlicher Gesinnung, „ein wackerer Mann von Kopf und Herzen“, wie ihn Bürger in einem Brief an Boje nennt, wirkte auch er mehr durch unermüdliche persönliche Anregung, als durch eigene schöpferische Kraft, mehr durch das, was er war, als durch das, was er schrieb, wenn es

<sup>6)</sup> Anton Gramberg, geb. 30. Juni 1695 zu Varel, starb am 21. April 1770 als Fürstl. Anhalt-Zerbstischer Konsistorialrat zu Sillenstede im Jeverlande.

<sup>7)</sup> Gramberg wohnte und starb in dem Hause Langestr. 47, jetzt dem Kaufmann August Meyer gehörig.

<sup>8)</sup> Er gründete mit v. Halem und einigen anderen gleichgesinnten Freunden im Jahre 1780 die Literarische Gesellschaft in Oldenburg.



auch an verdienstvollen Arbeiten aus seiner Feder, volkstümlichen Abhandlungen über Gegenstände der Medizin, Naturwissenschaft, biographischen und historischen Skizzen, Versuchen über altdeutsche Literatur (Nibelungenlied und Rollenhagens Froshmäusler), Gelegenheitsgedichten usw. keineswegs fehlt. Obgleich selbst durch seinen Beruf an die Scholle gebunden, stand er im ausgedehntesten Briefwechsel mit den literarischen Wortführern der Zeit; für jede Art von Förderung, namentlich für die Vermittlung von Subskriptionen, war stets auf ihn zu rechnen. Basedows pädagogische Unterhaltungen, Bürgers und Göckings Gedichte, Voß Übersetzung der Odyssee, Cromes Karte von Europa wurden, wie die Anzeigebblätter der Zeit ergeben, durch ihn in Oldenburg eingeführt.“

Die rein wissenschaftlich-medizinischen Abhandlungen Grambergs, die zerstreut in den einzelnen Fachzeitschriften der damaligen Zeit zu finden sein werden, aufzusuchen und zu besprechen, dürfte keinen Wert haben, denn ihr wissenschaftlicher Inhalt ist bei den gewaltigen Fortschritten der Medizin im verflossenen Jahrhundert zweifelsohne heutzutage gänzlich wertlos geworden. Daß Gramberg aber als medizinischer Schriftsteller eifrig tätig war, geht schon daraus hervor, daß im Jahre 1792 eine preisgekrönte Abhandlung von ihm in Erlangen erschien mit dem Titel: *De vera notione et cura morb. primar. viar.* Von größter Bedeutung für unser Herzogtum war seine Tätigkeit als Landphysikus, indem er als sachverständiger Beirat der Regierung das öffentliche Gesundheitswesen in jeder Weise zu heben und zu verbessern suchte. So wurde zuerst durch ihn ein ärztlicher Unterricht für die Hebammen eingeführt und die Hebammenlehranstalt in Oldenburg eingerichtet, die Schutzpockenimpfung fand in ihm einen eifrigen Förderer und unter seiner Aufsicht und Leitung wurde das Alte oldenb. Arzneibuch vom Jahre 1717 durch ein neues zeitgemäßeres im Jahre 1801 ersetzt, das bis zum Jahre 1833 Gültigkeit behielt. Als Landphysikus gab er ferner im Auftrage der Regierung eine Schrift heraus mit dem Titel: „Über die zeither im Herzogtum Oldenburg bemerkten, ungewöhnlich häufigen Krankheiten und Todesfälle, ihre Ursachen, und inwiefern solchen möglichst vorzubeugen sei“, in der er in

schonungsloser Weise die in Butjadingen herrschenden hygienischen Übelstände aufdeckt und zweckmäßige Vorschläge zur Vermeidung der bösartig in unseren Marschen hausenden epidemischen Malaria macht. Besonders interessant ist ferner ein kurz vor seinem Tode 1818 auf Befehl der Regierung herausgegebenes Merkblatt: „Über die jetzige Masern-epidemie“<sup>9)</sup>. Es gleicht völlig nach Form und Inhalt den in der Neuzeit vom Reichsgesundheitsamt zur Belehrung des Publikums verbreiteten Merkblättern über ansteckende Krankheiten. Die Schilderung der Masern, die damals offenbar recht bösartig auftrat, wird auch den heutigen Anschauungen gerecht, und wenn auch die Belehrung der Laien über die Behandlung der Masern nur noch recht beschränkt gültig sein kann, so war sie für die Anschauung der damaligen Zeit jedenfalls eine recht sachgemäße und klare. Man sieht daraus, mit welchem großem Verständnis G. A. Gramberg, als hervorragender Arzt, bereits vor einem Jahrhundert die Bekämpfung der Infektionskrankheiten in rationeller Weise in die Hand nahm. Gerade hierin lag überhaupt sein Hauptverdienst, daß er die Volksmedizin in vernünftige Bahnen zu lenken versuchte, den in unserer Gegend damals noch stark verbreiteten Aberglauben in jeglicher Weise bekämpfte und der gleichzeitig herrschenden Kurpfuscherei unentwegt mit Wort und Schrift entgegentrat. Um aber im Publikum aufklärend wirken zu können, fehlte es in Oldenburg an einer geeigneten Zeitschrift. Hier war es G. A. Gramberg, der mit v. Halem unter Hinzuziehung einer Anzahl gleichgesinnter Freunde als Mitarbeiter<sup>10)</sup> im Jahre 1787 „Die Blätter vermischten Inhalts“ gründete, die zehn Jahre als Organ für diese Bestrebungen gedient haben. Gleiche Zwecke verfolgte die nach einer Pause von sieben Jahren wiederum von Gramberg und v. Halem geschaffene und redigierte „Oldenburgische Zeitschrift“, die allerdings nur von 1804—1807 Bestand hatte. Eine ganze Reihe Abhandlungen

<sup>9)</sup> Das einzig erhaltene Merkblatt befindet sich in meinem Besitz.

<sup>10)</sup> Unter andern Christian Friedrich Hellwag, der Leibarzt Peter Friedrich Ludwigs, der, am 6. März 1754 zu Calw i. W. geboren, bis 1788 in Oldenburg praktizierte, und dann nach Eutin zog, wo er am 16. Oktober 1835 starb.



über literarische Gegenstände, biographische Skizzen, historische Abhandlungen und volkstümliche Besprechungen und Belehrungen auf dem Gebiete der Medizin in diesen Blättern entstammen der fleißigen Feder Grambergs. Von seinen medizinischen Aufsätzen ist namentlich ein größerer über „Hauskuren und Hausmittel in hiesigen Gegenden“ für den Forscher auf dem Gebiete der Volksmedizin interessant, für den er geradezu eine Fundgrube bildet. Von den verschiedenen historischen Versuchen Grambergs dürfte besonders die „Lebensgeschichte des Gräfl. Oldenb. Leibarztes Lic. A. G. Billich“ größeren und dauernden Wert haben, auch die verschiedenen kleineren Aufsätze zur Geschichte Oldenburgs sind für den Historiker von Bedeutung, so unter andern „Etwas zur Geschichte der Musik in Oldenburg“, ferner „Versuch einer Beschreibung der Oldenb. Münzen“, „Der Gesundbrunnen in Helle“ usw. Bei der reichen Fülle der Arbeiten Grambergs näher auf dieselben einzugehen, muß ich mir versagen, und kann demjenigen, der sich näher dafür interessiert, nur die Durchsicht der oben erwähnten Zeitschriften empfehlen.

In voller Rüstigkeit konnte A. G. Gramberg am 1. Nov. 1816 das seltene Fest seines goldenen Doktorjubiläums feiern, zu der ihm sein Freund v. Halem mit dem Wunsche gratulierte „es möge auch weiter die fröhliche Kunst sanften Abhangs am Schlangenstabe ihn durchs Leben führen“. Leider war ihm zu seinem großem Schmerz kurze Zeit vorher sein hoffnungsvoller und als Dichter hochbegabter ältester Sohn, der Kanzleiassessor Anton Gerh. Hermann Gramberg<sup>11)</sup> gestorben. Ungebeugt vom Alter vermochte der 74jährige noch am 27. Januar 1818 in froher Stimmung an einer Sitzung der literarischen Gesellschaft teilzunehmen, ja er verfaßte sogar noch am 23. Februar ein Gedicht, in dem er seines Alters Genuß, die Erinnerung an vergangene Zeiten, zum Ausdruck brachte mit den Worten: „Wer

<sup>11)</sup> geb. 18. Sept. 1772, gest. 10. Mai 1816 zu Oldenburg. Kurze Zeit nach seinem Tode gab sein Freund v. Halem seine Gedichte in zwei Bänden unter dem Titel „Kränze“ heraus.

Ein anderer Sohn, Anton Gramberg, Oberst in russischem Dienst beim Herzog, starb als Oberstleutnant in Persien.

Rüthning, Oldenb. Geschichte, Bd. II, S. 141.

des Lebens Stoff — die Zeit — nicht ungenutzt läßt, dem bleibt die Erinnerung ein Fest“, als ihn am 10. März 1818 der Tod ereilte.<sup>12)</sup> Die 1815 gegründete „Oldenburgische Zeitung“ widmete ihm folgenden Nachruf: „In seiner zweiundfünfzigjährigen Praxis war er der Trost vieler Leidenden. Die unermüdete Sorgfalt und uneigennützigte Tätigkeit, mit der er zu jeder Tages- und Jahreszeit bis zu den letzten Tagen seines Lebens der Beistand der Armen war, wird noch lange in dankbarem Andenken leben.“<sup>13)</sup> Seine seltenen Einsichten im Fache der gerichtlichen Arzneikunde und medizinischen Polizei werden allgemein anerkannt. Die ausgebreitetsten Kenntnisse in vielen Fächern des Wissens machten ihn zu einem unterhaltenden Gesellschafter, die Liebe zur Dichtkunst, deren Früchte jedoch nicht gesammelt sind, erheiterte sein ganzes Leben und verließ ihn auch nicht in den letzten Tagen desselben. Die Oldenb. Zeitschriften verdanken ihm viel lehrreiche Beiträge, das Oldenb. Gesangbuch das treffliche Lied Nr. 500<sup>14)</sup>, welches auch in mehreren auswärtigen Gesangbüchern aufgenommen ist. Er war ein eifriger Feind des Aberglaubens und der Schwärmerei, die er auch als Mitarbeiter der Allgem. Deutschen Bibliothek mit bekämpfen half. Sein starker Geist ging standhaft dem nahen Tode entgegen, kurz vor demselben sagte er zu einem Freunde: „Ich wünsche den Tod nicht, aber ich fürchte ihn auch nicht.“

<sup>12)</sup> Auf dem Gertrudenkirchhof, rechts, am Hauptwege, findet sich die Grabstätte von A. G. Gramberg mit Sohn.

Nach Kohli's Handbuch, Einleitung, S. 49, ging seine wohl wesentlich aus medizinischen Werken bestehende Bibliothek durch Ankauf in den Besitz der Großherzoglichen Bibliothek über, wo sie sich aber nicht finden soll. *La. B.*

<sup>13)</sup> So bemerkte der französische Unterpräfekt Fréchet, als nach den Märzunruhen des Jahres 1813 Listen von den im Dienst des Herzogs Peter Friedrich Ludwig stehenden hohen Beamten angefertigt wurden, von ihm: Der alte Dr. Gramberg erfüllte in Oldenburg trotz seiner hohen Jahre und seines geringen Vermögens seit langer Zeit ohne Vergütung die Pflichten eines Gefängnis- und Seuchenarztes mit einem Eifer, der besondere Anerkennung verdiente.

Prof. Rühning: Oldenb. Geschichte, S. 411.

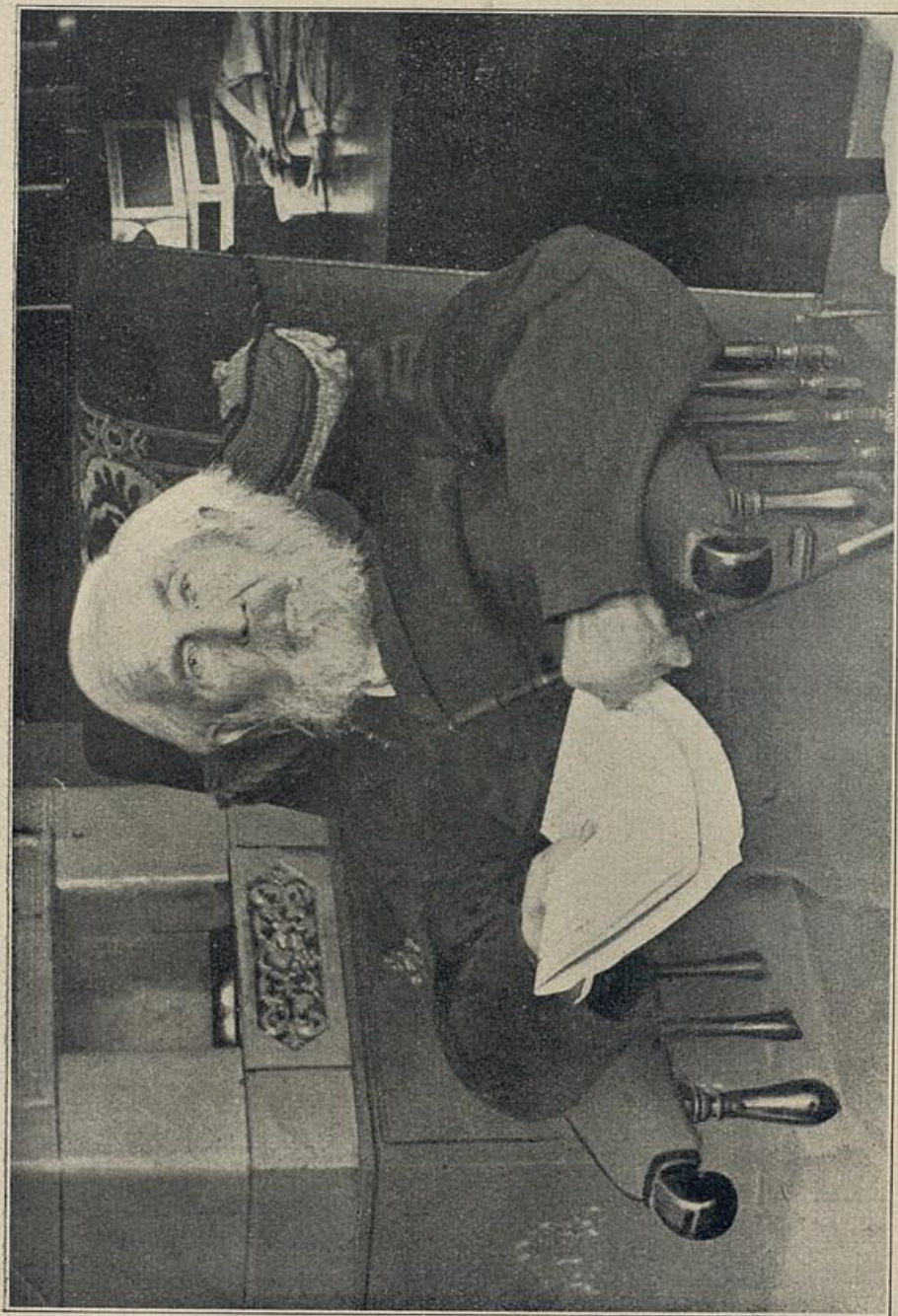
<sup>14)</sup> Altes Oldenb. Gesangbuch von 1792, „Lob Gottes nach Genesung von schwerer Krankheit“.



Ist auch trotz der Länge der Zeit das Andenken an Gerhard Anton Grambergs Bestrebungen und Leistungen auf dem Gebiet der Literatur und sonstigen Gebieten des Wissens in Oldenburg um die Wende des achtzehnten Jahrhunderts keineswegs erloschen, so drohen doch seine Verdienste um die Entwicklung des Gesundheitswesens in unserm Lande bei den gewaltigen Fortschritten der Medizin im vergangenen Jahrhundert in Vergessenheit zu geraten, und da mag uns Oldenb. Ärzte die hundertjährige Wiederkehr seines Todestages die Veranlassung sein, dankbar seiner zu gedenken in dem stolzen Bewußtsein: Er war unser!







Geh. Ob.-Med.-Rat Dr. Jonas Goldschmitt  
geb. 28. März 1806 und gest. 28. März 1900 zu Oldenburg.

**Geh. Obermedizinalrat Dr. Jonas Goldschmidt.**

Sein Leben und seine Schriften.

J. Goldschmidt wurde am 28. März 1806 als Sohn eines jüdischen Kaufmanns in Oldenburg<sup>1)</sup> geboren und blieb auch selbst bis zu seiner Verheiratung Israelit. Nach dem Besuch des Gymnasiums seiner Vaterstadt studierte er in Göttingen Medizin und promovierte daselbst im Jahre 1827. Darauf machte er ein Jahr lang Reisen, wobei er Würzburg, München, Wien, Prag, Salzburg und Berlin besuchte, und ließ sich nach bestandenem Staatsexamen im Alter von 22 Jahren im Jahre 1828 als Arzt in Delmenhorst nieder. Bereits 1831 aber zog er nach Oldenburg und trat hier als Arzt beim Militär mit Oberleutnantsrang ein, wurde 1842 zum Oberarzt mit Hauptmannsrank und 1848 zum Stabsarzt mit Majorsrang befördert. 1848 und 49 machte er den Feldzug gegen Dänemark mit. Im Jahre 1850 übernahm er die Leitung der Militärabteilung des Peter-Friedrich-Ludwigs-Hospitals und wurde 1857 Mitglied der Hospitaldirektion. 1860 zum Oberstabsarzt befördert, machte er 1866 den Feldzug gegen Österreich bei der Mainarmee mit und wurde schließlich 1867 auf sein Ansuchen mit dem Titel Geh. Obermedizinalrat verabschiedet, seine große Zivilpraxis aber setzte er bis in das höchste Alter hinein fort. Umgeben von seiner Frau und der um ihn besorgten großen Familie starb er dann als 94jähriger Greis an seinem Geburtstage, den 28. März 1900, zu Oldenburg.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Im Hause Langestraße Nr. 29, jetzt im Besitz des Schlachtermeysters Klaue.

<sup>2)</sup> Er wohnte und starb in dem Hause Theaterwall 20, jetzt als Theaterrestaurant im Besitz von Hoyers Brauerei.